

„Danke für die Spuren der Kreativität“

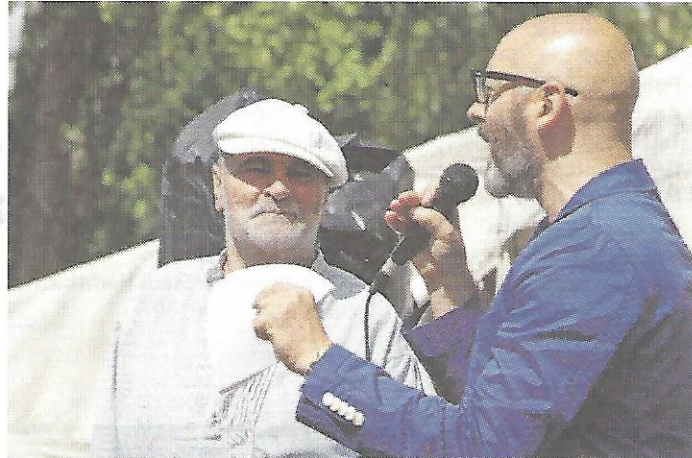
(csk). Es ist vorbei - das 3. Skulpturensymposium ist Geschichte. Mit einem lachenden und einem weinenden Auge nahmen der Vorstand des Fördervereins KunstPlatz, die Künstler und auch das Publikum Abschied. Bleiben werden sechs neue partnerschaftliche Kunstwerke.

Es sind die Schultern von Mann und Frau, die unter der Hand von Angelika Seik entstanden. Es ist der Oberkörper einer Frau, die einen Fisch um ihren Hals geschlungen hat und der Idee von Carmen Stahlschmidt entsprang. Es sind die Granitblöcke von Shinroku Shimokawa, die ineinander greifen, verbunden durch einen Spangurt, doch noch mehr durch Schwerkraft einander haltend. Das sind nur drei der Skulpturen, die während des Skulpturensymposiums am Wiesensee in zwei Wochen entstanden. Gerade die Granitblöcke trieben dabei Schweiß auf die Antlitze der Verantwortlichen. Dabei war der Angstschweiß gar nicht nötig. Zwar wisse er nicht zu viel über physikalische Gesetze, „aber ich sehe den Schwerpunkt“, erklärte der junge Künstler cool. Trotzdem: „Wir haben wirklich Angst

gehabt“, gestand Michel Spicka, als er im Namen des Vorstands das Wort ergriff und von dem Moment berichtete, als die Steine bewegt wurden.

Bewegt wurde auch bereits eine zweite Skulptur. „Adam und Eva“ von Klaus-Dieter Urban. Nach kontroversen Diskussionen über den Standort vor der Kirche der Bonhoeffer-Gemeinde hat sie dort nun zumindest eine Probeaufstellung erfahren. Hier wird das Werk nun auch seine erste Patina ansetzen - den Stein des Anstoßes. Denn genau das war einer der Punkte, weswegen das Werk nicht ganz so gern gesehen wurde. Für Urban bildet aber eben jener leichte „Rost“ ein ganz wesentliches Element: „Es ist etwas von dem Thema, das ich umsetzen wollte: Vergänglichkeit.“ „Da treffen Meinungen aufeinander“, erklärte Robert Montoto vom Kulturbüro der Metropolregion Rhein-Neckar. Um gleich hinterherzuschieben, dass der Platz für ihn genau der Richtige sei. Bürgermeister Jürgen Kirchner gab sich gelassener: „Über Geschmack lässt sich nicht streiten, aber man kann darüber reden.“

Leichter war es da für die „Fischfrau“ von Carmen Stahlschmidt. „Ich glaube, das war ein Publikumsentscheid“, sagte sie zu dem Standort ihrer Arbeit, die zukünftig am See selbst beheimatet sein wird - passt ja auch irgendwie zum Motiv. Stahlschmidt griff nochmals die Partnerschaft auf, die in zwei Wochen allgegenwärtig war - auch zwischen den Künstlern. „Es war eine tolle Zusammenarbeit“, bekannte sie und erinnerte sich an die gegenseitige Unterstützung bei einzelnen Arbeitsschritten. Augenhöhe - das sei ein Aspekt, den er mit Partnerschaft verbinde, sagte Wolf Münninghoff. Auf Augenhöhe befinden sich auch die Löcher seiner Sandsteine, die nah und doch allein stehen, sich aber



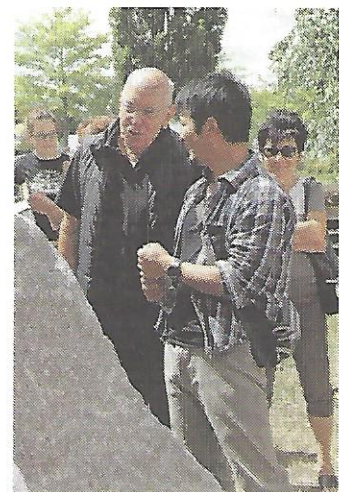
Robert Montoto und Klaus-Dieter Urban, bei dessen Werk es noch kontroverse Diskussionen hinsichtlich des Standortes gibt. Fotos: csk



William Noblet erklärte den Besuchern gern die Idee zu seiner Arbeit.

ergänzen und den Blick durcheinander hindurch erlauben. Nochmal zum Rost: Den zeigten deutlich die „Ankommenden“, jene abstrahierten Menschenfiguren, die William Noblet formte. Sie sollen nach Möglichkeit auf dem Grundstück gegenüber dem Luisenhof eine Bleibe finden. Scheint, es bleibt bei einigen Werken noch spannend in Bezug darauf, wo sie sich letztlich in Szene setzen dürfen. Für Bürgermeister Kirchner zählte aber letztlich, dass sich Hemsbach einmal mehr kunst- und kulturverliebt gezeigt hatte. „Danke für die Spuren der Kreativität“, sagte er in seinem Grußwort gewandt an die Künstler, unter die sich auch Teilnehmer des letzten Symposiums gemischt hatten. Auch sie haben ihre Spuren in die Stadt getragen, die Michel Spicka einen Schritt weiter auf dem Weg von Kunst und Kultur sah.

„Es gibt nicht nur Heidelberg und Mannheim“, so der Vereinsvorsitzende, ehe er Robert Montoto anschaute und sagte: „Herr Montoto, sagen Sie das in Mannheim: Hemsbach ist auch da.“



Seine Granitblöcke hatten für Angstschweiß gesorgt: Shinroku Shimokawa im Gespräch über Schwerkraft und -punkte.



Die „Ankommenden“ von William Noblet haben durch eine spezielle Behandlung mit Essig bereits deutlich Rost angesetzt.

HW 31.7.2015